

Anita Müller-Friese und Birgit Holstein

Godly Play mit Erwachsenen

Erfahrungsberichte, Hinweise und Anregungen

Godly Play für Erwachsene? Ist das nicht ein Konzept für Kinder, für den Kindergottesdienst, die Christenlehre oder vielleicht noch für die Schule? Ist spielerisches Entdecken der Bibel für Erwachsene eine angemessene Methode? Ist Godly Play für Erwachsene überhaupt geeignet?

Godly Play ist von seiner Entstehung und Entwicklung zwar für Kinder in christlichen Gemeinden gedacht, aber über die Jahre hat sich gezeigt, dass auch Erwachsene in dieser Form der Begegnung und Auseinandersetzung mit Bibel und Tradition viel entdecken können.

In diesem Beitrag berichten wir zum Einen darüber, wie erwachsene Menschen an einer Godly Play-Darbietung teilnehmen, sie als eine Andachtsform erleben, in der sie persönlich spirituelle Erfahrungen machen können.

Zum Anderen wird dargestellt, wie Godly Play mit Mitarbeitenden einer Gemeinde oder einer Schule in Lern- oder Fortbildungssituationen thematisiert wird. Hier geht es über die persönliche Begegnung hinaus darum, das Erlebte und Gesehene, den Prozess und die theoretischen Grundlegungen auch in der Rolle ihrer Aufgaben (Kindergottesdienst, Kindergruppe, Christenlehre, Lehramt) kritisch zu reflektieren, für die eigene Arbeitssituation zu bedenken und nach praktischen Umsetzungsmöglichkeiten zu suchen.

Aus den Erfahrungen in unterschiedlichen Situationen heraus entwickeln wir Hinweise und Anregungen für die praktische Arbeit.

1. ERFAHRUNGSBERICHTE

1.1 Familienfreizeit auf Borkum – Abendandachten

In einem großen Gruppenraum versammeln sich ca. 60 Teilnehmende der Freizeit, die zwischen 1 und 65 Jahren alt sind. Die Abendandacht hat eine eigene kleine Liturgie. Die biblischen Geschichten erzählen wir auf unterschiedliche Weise, auch mit Godly Play.

Nach Begrüßung und Lied geht es los: Ich hole das Material (Exodus) und knie mich auf den Boden. Schon durch die veränderte Haltung verändert sich auch die Atmosphäre im Raum, es wird ruhiger. Beim Ausbreiten der Unterlage für die heutige Geschichte wird es ganz still. Das sanfte Glattstreichen wirkt wie ein Hauch der Stille, der sich auf alle im Raum überträgt. Gebannt hören Erwachsene und Kinder der Geschichte zu. In der Stille klingen die Worte nach. Erst als ich das Material wieder einräume, wird es auch im Raum lebendiger. Wir fahren mit Gebeten und Liedern in der Andacht fort. Diese Erfahrung der Stille wiederholt sich an allen Abenden, an denen ich eine biblische Geschichte als Godly Play-Geschichte spiele.

Am Ende der Freizeit kommentieren einige Erwachsene ihre Erfahrung: „Es war für mich so wohltuend, der Geschichte in dieser Ruhe zu lauschen.“ – „Ich hätte nie gedacht, dass diese große Gruppe mit den vielen Kindern so still werden konnte.“ – „Wenn du über die Unterlage gestrichen hast, ruhig und sanft, dann war es mir immer, als würde mir jemand ruhig und sanft über den Rücken streichen.“ – „Einfach schön, diese Stille, dieses intensive Hören und Sehen.“ – „Ab und zu ist das schön, aber ich brauche eigentlich mehr Bewegung.“ – „Für mich war das eher anstrengend, denn mein Kind war so unruhig.“

1.2 Passionsandachten in einer Gemeinde

Vier Abende hintereinander versammeln sich Erwachsene in der Karwoche, um miteinander Passionsandachten zu feiern. Die Raumgestaltung ist schlicht, mit wenigen symbolischen Elementen wird auf die besondere Zeit hingedeutet. Im Rahmen der Andacht werden immer zwei neue Geschichten aus den „Gesichtern Christi“ fortlaufend erzählt. Stilles Ergründen erfüllt den Raum, nachdem die Erzählung vorüber ist. So wirkt jede Erzählung für sich.

Einzelne Erwachsene äußern sich zu dieser Art der Passionsandachten, die sie als „andere Atmosphäre“ erleben: „Das war sehr intensiv. Diese Ruhe und Zeit nehme ich mir leider viel zu selten im Alltag für die Bibel.“ – „Von der Geburt bis zur Kreuzigung und Auferstehung den Bogen zu spannen – Klasse. So bekommt das Leben Jesu wieder eine neue Bedeutung für mich.“ – „Ich habe die Stille sehr genossen! Und die Bilder sind so wunderschön!“ – „Wenn du so erzählst, werden die Texte wieder lebendig. Ich habe in diesen Tagen viel für mich in den Texten entdeckt.“ – „Manchmal kam ich völlig abgekämpft aus dem Alltag, aber kaum hattest du begonnen zu erzählen, wurde auch ich ganz ruhig.“

1.3 Einführungsseminar für Kindergottesdienstmitarbeitende

Ein Gemeinderaum, ein Teppich, Kissen, Tische mit den Godly Play Materialien. Die Teilnehmenden kennen verschiedene Methoden, um Kindern biblische Geschichten zu erzählen. Nach einer kurzen Einführung in das Konzept von Godly Play kommen die Erwachsenen mit mir zur Ruhe, wir machen uns bereit für die Geschichte. Schon dieses bewusst gestaltete Beginnen ist ungewöhnlich: Bereit sein für die Geschichte? Einige stutzen. Später wird klar, wie wichtig das ist. Die Geschichte beginnt und es ist ganz still im Raum. Die Konzentration bleibt über das Erzählen hinaus. Der Übergang zur Ergründungsphase ist von diesem „In-der-Geschichte-Sein“ geprägt. Daraus entwickelt sich mit Hilfe der Ergründungsfragen das Gespräch. In der Kreativphase finden alle eine Beschäftigung, manche bleiben bei der Geschichte, andere erkunden das Material. Das anschließende Fest wird als wohltuender Abschluss gefeiert.

In der Reflektion des Gesehenen äußerten sich die Erwachsenen so: „Du hast uns nicht angeschaut, das war mir fremd, hat mir gefehlt. Aber dann habe ich reingefunden und ich war auch ganz bei der Geschichte.“ – „So langsam zu erzählen ist ungewöhnlich. Ich hatte viel Zeit, meine eigenen Gedanken zur Geschichte zu haben.“ – „Die kleinen Gesten sind so stark. Sie unterstützen die Texte so einfach und doch so eindrücklich.“ – „Muss man das wirklich alles so erzählen? Kann man das auch abändern?“ – „Aber irgendwann muss ich den Kindern doch sagen, was die Geschichte eigentlich bedeutet.“ Bei ähnlichen Gelegenheiten brachten Erwachsene zum Ausdruck: „So hätte ich früher, als ich noch Kind war, auch gern Geschichten gehört.“

1.4 Erzählkurs

Alle Erwachsenen in der Runde nehmen am Erzählkurs teil, um Godly Play-Erzählerin oder -Erzähler zu werden. Jede und jeder präsentiert eine Geschichte. Da das Programm bei diesen Kursen dicht ist, werden viele Geschichten in kurzer Zeit erzählt. Das viele Zuhören, Sehen, Erleben, Ergründen, Reflektieren ist anstrengend. Und doch: Am dritten Tag des Kurses erzählt eine Teilnehmerin eine Geschichte so, dass alle anderen davon in besonderer Weise bewegt sind. Es ist mehr als die Ruhe, die Offenheit im Prozess, die Wertschätzung, die stillen und geäußerten Gedanken. Hier und jetzt ist eine besondere Spiritualität spürbar, erfahrbar. Der begeisternde Funke ist überggesprungen auf alle im Raum. Die anschließende Stille sprach mehr als viele Worte.

1.5 Regionaler Studientag für Religionslehrer/innen an Sonderschulen

An den Studientagen nehmen zwischen 8 und 15 Lehrerinnen und Lehrer teil, die an Sonderschulen das Fach Religion unterrichten. Eine gute Gruppengröße, wenn es ums Einsteigen in „Godly Play“ geht. Da die meisten nicht wissen, was auf sie zukommt, treffen wir uns zunächst in einem Nebenraum zu einer kurzen Einführung in Godly Play. Auf den Gesichtern lese ich Skepsis und Zurückhaltung, aber auch Interesse, Neugier; es kann losgehen:

Nicht alle sind es gewohnt, auf dem Boden zu sitzen, aber kaum einer nimmt die Stühle in Anspruch, da ich auf dem Boden sitze, suchen alle mehr oder weniger automatisch die „Augenhöhe“ mit mir. Bei der Frage nach der Bereitschaft scheint es, als ob alle innerlich noch ein wenig näherrücken.

Während der Darbietung (Schöpfung) ist aufmerksame, gespannte und konzentrierte Stille zu spüren – als ob jede und jeder die Geschichte zum ersten Mal hört.

Die Ergründungsphase beginnt – ich lehne mich zurück und merke, wie auch bei den Zuhörenden die Spannung nachlässt, jeder setzt sich neu zurecht. Das Gespräch kommt ein wenig stockend in Gang: Was sollen wir jetzt antworten, ob alles erlaubt ist? Die Versuche sind tastend und zurückhaltend, der spielerische, lockere Umgang mit der Geschichte ist ungewohnt und muss geübt werden. Kann man einfach so mit einer biblischen Geschichte umgehen? Wissen wir nicht viel zu viel von der theologischen Bedeutung des Textes?

In der kreativen Auseinandersetzung mit dem Material und beim Gestalten entsteht die Geschichte oder ein Teil davon noch einmal ganz neu. Das eigene Werk wird sorgfältig behandelt, „da ist ein Stück von mir zu sehen“.

Spätestens bei der abschließenden Feier aber geht es fröhlich zu, ein kleiner Keks und ein Schluck Saft werden zum Festmahl, man zeigt sich gegenseitig die Produkte, erzählt dazu und stimmt in das gemeinsame Lied am Ende ein.

2. GODLY PLAY UND ERWACHSENE

Aus den beschriebenen Erfahrungen lassen sich Hinweise entwickeln, die für Godly Play-Einheiten mit Erwachsenen bedeutsam sein können.

2.1 Informationen geben

Ist die Gruppe noch nicht mit Godly Play vertraut, sollten vor Beginn der Darbietung ein paar wenige Hintergrundinformationen gegeben werden. Dies sollte am besten in einem anderen Raum, aber jedenfalls vor der Begrüßung durch die Türperson und nicht erst im Erzählkreis geschehen. Folgende Hinweise helfen, sich auf die Erfahrung mit Godly Play einzustellen:

Godly Play ist ein neues und alternatives Konzept, biblische Geschichte zu erleben, wir sind gemeinsam dabei, seine Möglichkeiten zu entdecken. Es wurde zwar für Kinder entwickelt, bietet aber durchaus auch für Erwachsene Möglichkeiten, eigene Erfahrungen mit den biblischen Geschichten, dem christlichen Glauben, der christlichen Tradition und der eigenen Spiritualität zu machen. Im Wesentlichen geht es darum, sich offen und „spielerisch“ auf eine Geschichte einzulassen, mit ihr in einen inneren Dialog zu treten und sich mit anderen darüber auszutauschen. Dazu helfen die unterschiedlichen Phasen: das bewusste Eintreffen und Vorbereiten, das konzentrierte Hören auf die Geschichte, die Ergründungsfragen und –gedanken, die persönliche, individuelle Vertiefung und die abschließende gemeinsame Feier.

Zur Konzentration auf die Geschichte helfen Hinweise wie:

- Seien und bleiben Sie im Prozess Sie selbst; spielen Sie kein Rollenspiel als ob Sie Kinder seien. Erfahren und ergründen Sie die Geschichte ganz für sich...
- Stellen Sie alle Anfragen an das Konzept für diese Phase in den Hintergrund; diese Fragen werden später erörtert. Versuchen Sie zunächst, sich auf den Prozess einzulassen...
- Die Fragen im Ergründungsgespräch sind nicht rhetorisch gemeint: Ich möchte Sie einladen, aktiv mitzumachen – laut oder leise; Stille ist hierbei nicht schlimm, sondern ein wichtiger Teil des Prozesses...

Diese einführenden Hinweise sollten mit einer freundlichen Einladung abschließen, sich auf das Erlebnis „Godly Play“ einzulassen. Sie können in einer Vorstellungsrunde kombiniert werden mit einem zielführenden positiven Stimulus, wie etwa der Frage, womit die Teilnehmenden sich zuletzt beschäftigt haben. Eine Geschichte wie „Die große Familie“ (Berryman 2006b, 66 ff.) scheint gut geeignet, Erwachsenen einen authentischen Zugang zu Godly Play zu erleichtern.

2.2 Bereit werden

Das „Bereit-Werden“ ist und bleibt ein wichtiger Moment im Prozess des Godly Play. So wie die Kinder müssen auch Erwachsene Zeit haben, in einem Raum zur Ruhe zu kommen. Das persönliche Begrüßen an der Tür hilft dabei, das Hereingehen in den Raum zu verlangsamen. Es ist sinnvoll, dafür genügend Zeit einzuplanen und diese Phase bewusst ruhig zu gestalten.

Zu beachten ist, dass durch kleine Gruppen und die Verlangsamung des Geschehens die Teilnehmenden „sichtbarer“ sind, was bei Erwachsenen zu Hemmschwellen führen kann. Ein sicherer „Raum“ ist darum auch für die Erwachsenen besonders wichtig. Dieser Raum entsteht, wenn die Gruppe genügend Zeit hat, sich zu begrüßen und wahrzunehmen, einen Platz im Raum einzunehmen und sich auf die Geschichte einzustellen.

2.3 Sitzpositionen und Sicht

Es ist wichtig, dass alle von ihrem Platz gut sehen können. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, ob die Teilnehmenden auf dem Boden sitzen oder auch auf Stühlen.

2.4 Übergänge ausdehnen

Die Darbietung der Geschichte verändert sich nicht, wenn man mit Erwachsenen zusammen ist. Wenn sich aber Leute sehr tief auf die Geschichte eingelassen haben, brauchen sie länger, um wieder daraus „aufzutauchen“. Deshalb muss man auf den Übergang zwischen Darbietung und Ergründungsgespräch bei Erwachsenen manchmal mehr Zeit und deutliche Körper- und Sprachsignale verwenden (veränderte Sitzhaltung, bewusstes Suchen des Blickkontaktes, allgemeine Phrasen wie ein lang gezogenes jaaaaa, hmmmm usw.).

2.5 Verbales und nonverbales Ergründen

In der Phase der Ergründung kann es eine lange Zeit der Stille geben, bevor jemand sich laut äußert. Diese Erfahrung von Stille und Zeitlassen wirkt positiv auf den Prozess! Es passiert viel in dieser Phase, auch wenn es nicht geäußert wird. Fragen und Impulse können ruhig zwei, drei Mal wiederholt werden. Das kann ein Signal setzen, dass zu den bisherigen Antworten noch weitere kommen können.

Für Erwachsene ist es manchmal schwierig, sich in einer (fremden) Gruppe sprachlich zu äußern. Angst vor „falschen“ oder „dummen“ Äußerungen kann sie dabei hemmen. Hilfreich ist es, Ruhe zu bewahren, selbst keine „Angst“ vor der Stille zu haben, Impulse ruhig zu wiederholen und die Stille zu genießen.

2.6 Deutliche Präsenz zeigen

Wenn das Gespräch in Gang kommt, bleibt die Erzählende aufmerksam und wertschätzend; kleine Gesten und Äußerungen zeigen an, ganz bei der Gruppe zu sein. Diese Aufmerksamkeit überträgt sich auf den Prozess der Ergründung. Die Signale der Gruppe und die Reaktionen der Erzählenden treten in eine Kommunikation auf Augenhöhe. Weiterführende Ergründungsfragen können entwickelt werden und auf das Geschehen in der Gruppe eingehen.

In dieser Phase kann es auch zu stärkeren emotionalen Reaktionen kommen. Gerade wenn die Teilnehmenden selbst in den Prozess einsteigen, kann die Begegnung mit den Geschichten zu tiefer Freude, aber auch zu Trauer und zur Erinnerung an Lebenskrisen führen. Diese Reaktionen zeigen, wie sehr die Teilnehmenden sich auf die Geschichte und das Ergründen eingelassen haben, sie sind erlaubt und haben im Raum ihren Platz. In der Kreativphase kann die Erzählerin persönliche Begleitung anbieten, oft hilft sich die Gruppe aber auch gegenseitig.

2.7 Kreative Tätigkeiten als Herausforderung

Die Kreativphase stellt manchmal für Erwachsene eine große Herausforderung dar. Nicht alle sind vertraut und fühlen sich sicher im Umgang mit Stiften, Kreiden, Schere und Kleber. Auch das Angebot, sich weiter mit dem Material zu beschäftigen, zu spielen, sind viele Erwachsene einfach nicht gewohnt. Die Grundidee, dass alle sich frei entscheiden können, ob und womit sie arbeiten möchten, gilt auch für Erwachsene. Bei der Vorbereitung ist deshalb gut zu überlegen, welche Angebote der Beschäftigung der jeweiligen Gruppe angemessen sind, in welcher Weise die Umgebung vorbereitet sein muss. So kann z. B. das Angebot kreativen Schreibens, der Meditation oder ein gestalterischer Zugang hilfreich sein. Das kreative, spielerische Nachdenken mündet manchmal in Kichern und Lachen. Solche Momente sind vielleicht ein Ventil, um Spannung abzubauen. Sie gehören genau so zu einer Godly Play-Einheit wie das ernste, intensive Nachdenken.

Je nach Situation kann es, z. B. in der Arbeit mit Eltern oder Ehrenamtlichen, sinnvoll sein, in der Kreativphase Materialien für Godly Play-Geschichten herzustellen. Erfahrungsgemäß führt so ein Herstellungsprozess zu einer vertieften persönlichen Auseinandersetzung mit den Inhalten.

2.8 Das Fest achten

Das Fest zum Abschluss ist in der Arbeit mit Erwachsenen genau so wichtig wie bei Kindern. In der feiernden Gemeinschaft erlebt die Gruppe einen bewusst gestalteten Abschluss des Treffens. Je nach Situation und Gruppe kann dies in eine liturgische Form münden oder eher locker beendet werden.

3. GODLY PLAY IN DER FORTBILDUNG

Wenn Godly Play im Rahmen einer Fort- oder Ausbildungssituation erlebt wird, sind zusätzlich zum bisher Dargestellten noch einige besondere Aspekte zu berücksichtigen.

3.1 Rollenklärung auf mehreren Ebenen

Grundsätzlich muss bei der Vorbereitung über die unterschiedlichen Rollen nachgedacht werden, die die teilnehmenden Personen im Laufe einer solchen Veranstaltung einnehmen:

Team	Teilnehmende
Erzähl- und Türperson	Teilnehmende und Mitwirkende an einer Godly Play-Darbietung
Gesprächsleiter/in	Reflektierende im Blick auf die eigenen Erfahrungen und die berufliche Situation, in der Godly Play als Methode angewandt wird
Referentin	Seminarteilnehmende, die neue Informationen erhalten und in Bezug auf ihre Arbeit diskutieren

3.2 Gestufte Fortbildungen

Es bringt erhebliche Unterschiede mit sich, ob man eine allgemeine Einführung, als „Kennenlernen“ plant, vielleicht 5–6 Stunden, oder einen viertägigen zertifizierten Erzähler-Kurs. Es spricht vieles dafür, mögliche Interessenten für einen zertifizierten Kurs zunächst zu einem Einführungsseminar einzuladen, auf dem Fragen und Entdeckungen ausgetauscht werden können, die typisch sind für „Erstbegegnungen“ mit Godly Play. Ebenso ist eine kürzere Seminardauer empfehlenswert, wenn man in einer Gemeinde oder Schule eine Gruppe von Ehrenamtlichen hat, die sich ausdrücklich nicht zutraut, selbst Geschichten darzubieten, die aber als Türperson gerne mitarbeiten möchten.

3.3 Widerstände wahrnehmen

Einige Erwachsene haben Schwierigkeiten, sich selbst auf den Prozess einzulassen; sie bleiben in der beruflichen/ehrenamtlichen Rolle, die sie Kindern gegenüber haben, und reflektieren alles aus dieser Rolle. Gerade Professionelle, wie etwa Lehrer, Gemeindepädagoginnen oder Fortbildner neigen gelegentlich zu einer überkritischen Grundhaltung, gleich einer Defensivstrategie für ihr eigenes bisheriges berufliches Tun. Eine nicht zu unterschätzende Auswirkung hat hier auch, ob sich diese Professionellen freiwillig zu einer Fortbildung angemeldet haben, oder Godly Play im Rahmen einer pflichtmäßigen Teilnahme, z. B. an einem regulären Konvent oder einer Fachschaftsversammlung, kennenlernen. Freundliches Wiederholen der Einladung, diese Zeit für sich selbst zu erleben, und dezentes Ansprechen der Möglichkeit, dass es Widerstände geben könnte, hilft der Gruppe, im Prozess zu bleiben. Dazu kann die Erinnerung an die Reflektionszeit zu einem späteren Zeitpunkt gehören.

3.4 Raumwechsel

Es ist hilfreich, wenn man zwei Räume zur Verfügung hat: einen für die Godly Play-Einheiten und einen für die theoretische Arbeit. Das hilft auch, den Rollenwechsel bewusst wahrzunehmen. Wenn das nicht möglich ist, sollte der Platz im Raum bewusst gewechselt werden. An einem Ort sind wir Referenten und Lehrer: Hier tauschen wir uns über das Konzept aus und lernen die Theorie kennen. An einem anderen Ort sind wir Teilnehmende am „Godly Play“, als Erzähler und „Mitspielende“: Hier machen wir miteinander Erfahrungen mit einer biblischen Geschichte.

3.5 Wechsel von Darbietung und Reflexion

Die eigene Erfahrung mit und in einer Godly Play-Darbietung ist eine wichtige Voraussetzung, um das Konzept zu verstehen. Darum sollte eine Einführung in das Konzept immer mit einer Darbietung beginnen. In der anschließenden Reflexion des Erlebten lassen sich wesentliche

Aspekte des Konzepts zusammen mit den Teilnehmenden erarbeiten und bedenken. Wenn im Anschluss an diese Phase noch eine zweite Darbietung erlebt wird, geschieht dies auf einer anderen Reflexionsstufe.

3.6 Inwendig lernen

Erfahrungsgemäß erleben Erwachsene, v. a. Professionelle, das Arbeiten mit vorformulierten Erzählskripten, Gesten und Bewegungen zunächst als befremdlich, ja sogar als Zumutung für ihre pädagogische Qualifikation. Die verschiedenen Abwehr-Motive wollen separat verstanden werden. Geht es nur um „Gedächtnis-Hürden“ – wer wollte dies verdenken –, dann mag es helfen, die Teilnehmenden daran zu erinnern, dass sie die meisten dieser Geschichten ja schon längst kennen, dass sie schon „in ihnen“ sind. Manche Erzähler memorieren die Texte am besten beim Spielen mit dem Material, manche sprechen sie sich auf eine Kassette und hören sie sich bei längeren Autofahrten an – der Möglichkeiten sind viele. Wichtig ist aber zu wissen, dass es einen großen Unterschied bedeutet, eine Geschichte im Kurzzeitgedächtnis zu speichern oder sie „inwendig“ (so die bessere Übersetzung des Englischen „learning by heart“) zu lernen. Es dauert eine lange Zeit, bevor man Geschichten wirklich „inwendig“ kann!

Das andere klassische Abwehr-Motiv, das stärker aus dem pädagogisch-professionellen Ethos rührt, lässt sich nur durch eigene Erfahrung auflösen, in die die Leitenden vielleicht mit betont „spielerischem Zugang“, mit der Betonung des „Probierens“, hineinhelpen können. Die sachlichen Gründe können geliefert werden, überwinden aber als solche meist nicht den Widerstand. Solche Gründe sind: Ein Konzept, welches so stark auf die Entwicklung religiöser Sprachfähigkeit bei den Kindern achtet, muss außerordentliche Sorgfalt auf die einzelnen Formulierungen in den Erzählungen und in den Impulsen legen. Darin sind die abgedruckten Fassungen über Jahrzehnte entwickelt und bewährt. Am besten versteht man die angebotenen Formulierungen als ein „Geländer“, das einem erst richtige Freiheit gibt, sich für das Abenteuer des Theologisierens mit den Kindern freizumachen. Wenn man erstmal selbst sicher im Erzählen dieser Texte geworden ist, beginnt man sowieso, um der anwesenden Kinder willen und aus der eigenen Auseinandersetzung heraus diese oder jene Nuance zu verändern, zu betonen, wegzulassen. Das Inwendig-Lernen darf nicht in den Verdacht geraten, gegen das Primärprinzip der Orientierung am Kind zu stehen! Und noch ein weiterer Grund: Ehrenamtliche Mitarbeiter empfinden es oft als sehr entlastend, wenn sie keine Erzählung selbst erfinden sollen, sondern ihre begrenzten Ressourcen eher in die Beziehungsgestaltung etc. investieren können.

3.7 Umsetzungsfragen nachordnen

Fragen nach der Umsetzung des Konzeptes in die eigene schulische oder gemeindliche Praxis haben ihren Raum, sollten aber erst nach ausführlicher Erfahrung und Reflexion des eigenen Erlebens zur Sprache kommen.

3.8 Fortbildungsträger einbeziehen

Zu klären ist auch, wie die Veranstalter einer Fortbildungsveranstaltung als Partner einbezogen werden können. So kann es hilfreich sein, ihm die Rolle als Türperson in der Darbietungsphase zu übertragen – das freilich darf nicht unvorbereitet geschehen.

3.9 Fremde Räume herrichten

Ebenso muss genau bedacht werden, wie ein fremder Veranstaltungsraum so vorbereitet werden kann, dass er als Godly Play-Raum erkennbar wird. Welche Godly Play-Materialien sind vorhanden oder werden mitgebracht, wie werden sie angeordnet. Wie wird der Erzählkreis gekennzeichnet, und was ist „hinter“ der Erzählperson zu sehen? Wo befinden sich die Materialien für die Kreativphase, und wer stellt sie bereit?

Das spielerische Entdecken der Bibel, wie es Godly Play anregt, ist auch für Erwachsene eine angemessene Methode. Unsere Erfahrungen in unterschiedlichen Situationen bestätigen diese These. So kann das Konzept auch im Blick auf die Arbeit mit Erwachsenen in Gemeinde und Fortbildung eine große Bereicherung darstellen.

Literatur

Berryman, Jerome W.: *Godly Play. Das Konzept zum spielerischen Entdecken von Bibel und Glauben. Bd. 2: Glaubensgeschichten*. Hrsg. v. Steinhäuser, Martin, Leipzig 2006b.